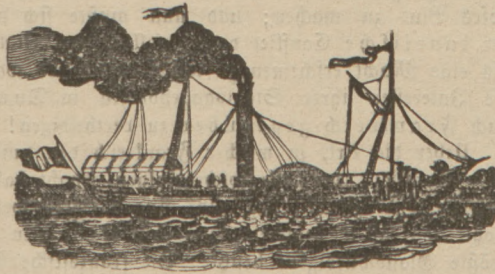


Danziger Dampfboot.

N^o 116.

Dienstag, den 19. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Neumeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haafenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, Montag 18. Mai.

Nach den beim Commando der Marine eingegangenen Nachrichten ist S. M. Fregatte „Niobe“ von New-York am 17. Mai in Dartmouth (Südküste von Devonshire) angekommen.

Paris, Sonntag 17. Mai.

„France“ behauptet, daß zwischen der Budgetcommission und dem Staatsrath jetzt völliges Einvernehmen hergestellt ist. In Betreff der Anleihe besteht der Finanzminister darauf, daß die Höhe von 440 Millionen innegehalten werde.

— Wie versichert wird, sind behufs Arrangements der tunesischen Angelegenheit Verhandlungen eingeleitet.

— Montag 18. Mai. Der „Moniteur“ enthält Berichte aus Japan vom 22. März, welche Mittheilung über die für die Ermordung der französischen Matrosen gewährte Genugthuung bringen. Elf der Mörder wurden am 16. März in Gegenwart des Capitäns der Fregatte „Venus“ hingerichtet, die Execution gegen die übrigen neun unterblieb dagegen auf Fürsprache des Capitäns. Am 17. März kam darauf der japanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten an Bord der „Venus“, um sich nochmals zu entschuldigen und den französischen Bevollmächtigten zu einem Besuch des Mikado nach Kioto einzuladen, damit hierdurch öffentlich bezeugt werde, daß Frankreich keinen Groll gegen Japan mehr hege. Der französische Bevollmächtigte hat sich darauf in Begleitung des englischen nach Kioto begeben und eine Audienz bei dem Mikado gehabt. Die den Familien der Matrosen zu zahlende Entschädigung beträgt 150,000 Piafter.

London, Sonntag 17. Mai.

Die heutigen Morgenblätter enthalten ausführliche Correspondenzen über die Einnahme von Magdala.

Florenz, Sonntag 17. Mai.

Correspondenzen aus Rom theilen mit, daß eine beträchtliche Anzahl französischer Soldaten in Rom unter dem Vorwande angekommen ist, die Beurlaubten zu ersetzen. — Der plötzliche Tod des Cardinals Andrea hat hier einen schmerzlichen Eindruck hervorgerufen. — Man hofft, daß die von Florenz augenblicklich abwesenden Deputirten zur Schlußabstimmung über das Wahlsteuergesetz auf ihren Posten zurückkehren werden. Das wahrscheinliche Resultat der Abstimmung ist ungewiß.

Genua, Sonntag 17. Mai.

Heute Abend hat eine Regatta, verbunden mit einem großartigen Wasserfeste, stattgefunden, bei welchem auch der König mit der königlichen Familie erschien und mit lebhaften Zurufen begrüßt wurde. Prächtiges Feuerwerk und Illumination schlossen die Feier.

Politische Rundschau.

Das Zollparlament nahm in seiner gestrigen Sitzung mit großer Majorität das Tabaksteuergesetz an. Bei der Schlußberatung des österreichischen Handelsvertrages fragt Graf Kleist, ob die Rechte der meist begünstigten Nationen auch Rußland, Dänemark, Schweden, Norwegen und der Schweiz gewährt würden? Präsident Delbrück erwidert, daß sämtliche in dem Handelsvertrage stehenden Mächte die Vortheile der meistbegünstigten Nationen genießen. Ueber eine Ausdehnung der Vortheile auf andere Nationen werde demnächst eine Vorlage eingebracht werden, jedoch mit Ausnahme derer für die Weinzölle. Die Generaldebatte wird geschlossen. Bamberger bean-

tragt: der Bundesrath möge die Unzuträglichkeiten der Herabsetzung des Weinzolls mit dem indirekten Steuersystem in Hessen beseitigen. Der hessische Bundeskommissar Hoffmann bestreitet die Kompetenz des Zollparlaments dazu. Der Antrag gehöre vor die hessische Kammer. Liebknecht bestreitet ebenfalls die Kompetenz. Mez spricht für den Antrag. Graf Bismarck erklärt: die Bezweiflung der Kompetenz ist eine persönliche Ansicht des hessischen Kommissars. Ich habe die entgegengesetzte Ansicht und halte den Fall für denkbar, daß der Zollbundesrath bei Ungleichheiten der Besteuerung Remedur herbeizuführen hätte. Abg. Hoffmann repliziert, daß er nur im eigenen Namen gesprochen habe. Graf Bismarck sagt darauf: Sie alle werden mir bezeugen, daß ich auch den leisesten Pressionsversuch auf die Süddeutschen unterlassen habe. Führen Sie nach freiem Willen Ihr Programm durch. Ich erinnere an die Circular-Depesche vom 7. Septbr. 1867, um zu konstatiren, daß ihre Selbstständigkeit in keiner Weise gefährdet ist, noch gefährdet werden soll. Wenn Sie sich selbst uns nähern sollten, so müßte dies unter einer beide Seiten befriedigenden Motivierung geschehen. Wir sind nicht pressirt. Nicht eher als sie aus freier Selbstständigkeit zu uns kommen, werden wir uns mit Ihnen über einen Anschluß berathen. Bis dahin berathen Sie ruhig die Verträge. Auf dem Zollvereinsgebiet indessen werde ich auch einer Kompetenzverminderung des Parlaments entgegengetreten. Jedemfalls sollte ein Appell an die Furcht niemals in deutschen Herzen Wiederhall finden. (Stürmischer Beifall.) Nach einer erregten Debatte, in welcher Neurath die Unfruchtbarkeit der Debatte bedauernd konstatiert, die Vertragstreue der Süddeutschen betont und die freundliche Aufnahme in Berlin anerkennt, in welcher ferner Advokat Böhl im Sinne der Verständigung zwischen dem Norden und Süden spricht und das Ziel beider als dasselbe bezeichnet, wird das Amendement von Bamberger angenommen und der Vertrag mit Oesterreich definitiv genehmigt. Morgen Berathung des Vereins-Zoll-Tarifs und Wahlprüfungen. —

Den Süddeutschen fängt's allgemach an „gemüthlich“ in Berlin zu werden. Viele derselben gehen es wenigstens ein, daß sie von dem Vorurtheil, welches gegen die Hauptstadt Norddeutschlands im Süden gang und gäbe ist, vollständig zurückgekommen sind. Es geschieht aber auch das Möglichste, um den Gästen den Aufenthalt behaglich zu machen. So haben neuerdings mehrere hervorragende Männer aus der Berliner Bürgerschaft, u. A. die Professoren Gneist und Virchow, der Direktor des statistischen Bureau's, Geheimrath Engel, der Stadtverordneten-Vorsteher Kochmann sich vereinigt, um den süddeutschen Zollparlamentärsmitgliedern in einem Abendfeste Willkommen und Gruß zu bieten. Das Fest soll am Freitage auf Tivoli stattfinden und es wird großartig werden. Für das Souper sind schon jetzt 1000 Couverts à 1 Frdr. bestellt. Was werden die Franzosen dazu sagen? Ein zweites Fest wird die Berliner Kaufmannschaft den süddeutschen Zollparlamentärsmitgliedern in den prachtvollen Lokalitäten der Börse bereiten. Das Couvert zu dem Diner ist dort für die Gastgeber auf 25 Thlr. festgesetzt. Von sonstigen hierher gehörigen Notizen möge noch diejenige einen Platz finden, daß der König durch seinen Cabinetssekretair die Direktionen der Berliner Theater ersucht hat, während der Dauer des Zollparlaments die kleinen Bosheiten auf Süddeutschland und auch

solche über den Katholizismus auszumergen. Es soll kein Befehl, sondern nur ein Wunsch sein. —

Wir sind von Zeit zu Zeit leider immer wieder genöthigt, uns mit den Verhältnissen auch unserer westlichen Nachbarn zu beschäftigen. Es treibt uns dazu keineswegs eine innere Neigung, sondern es zwingt uns dazu jene, wie es scheint, unaustilgbare Lust der Franzosen, die Gensdarmen Europas und insbesondere die Gensdarmen des nach dem unerlaubten Ziele der Einheit strebenden Deutschlands zu spielen. Wenn die Welt sich eine Weile dem Glauben an den Frieden hingiebt, so wird sie wieder aufgestört durch die fortgesetzten französischen Rüstungen, die das Werkzeug zum Kriege immer bereiter und damit auch den Entschluß zum Kriege immer leichter machen. Sie wird aufgestört durch die Unverschämtheit, mit welcher die französische Presse fortfährt, sich in unsere inneren Angelegenheiten zu mischen und mit Drohung und Tadel oder mit Lob und Beifall den Bewegungen des Zollparlamentes zu folgen. Hat dann die Beunruhigung einen gewissen Grad erreicht, ist sie genährt durch stille Mittheilungen von Interventionsversuchen und von Kriegsankläufen, von denen man in der Presse zwar wenig spricht, welche aber in dem unterrichteten Theile des Publikums bekannt wurden, so kommt dann als Gegenwirkung wieder eine Friedensäußerung Louis Napoleon's, wie die jüngst in Orleans gehaltene Rede. Die Wolken scheinen sich wieder zu verziehen, aber die unbehagliche, auf Gewitter hindenkende Atmosphäre bleibt. Man ist fortgesetzt genöthigt, mit gespannter Aufmerksamkeit nach Westen zu blicken. —

In solcher Lage thut man gut, weniger auf die momentanen Gerüchte als auf die dauernden Verhältnisse des Gegners zu achten. Wir erkennen daraus seine wirkliche Kraft oder Schwäche, und dies, nicht das schwankende Gellisse des Augenblicks, entscheidet über die Zukunft. Da tritt uns nun zunächst in dem heutigen Französischen Regimente ein Charakterzug entgegen, der mit einer großen, activen Politik völlig unvereinbar ist — nämlich die innere Zerrissenheit, das schwankende Parteienspiel, das Erschlaffen der Hand, welche früher die Fägel so fest und sicher zu führen wußte. Man erinnere sich jener Periode, in welche der Krimkrieg und der Italienische Feldzug fielen. Was bedeutete damals ein Französischer Minister? Er war ein Werkzeug in der Hand seines Herrn; der Kaiser befahl, die Diener gehorchten; keine Coterie durfte sich vordrängen; Frankreich wurde von einem Haupte geleitet und es vertraute der Weisheit dieses einen Hauptes! Wie anders ist das alles geworden! Mit dem Glücke schwand dem Herrscher die Sicherheit und das Selbstvertrauen, und schwand auch die Fügsamkeit der Parteien und der Glaube der Massen. Der Kampf der Coterien ist in den Vordergrund getreten; die Militärpartei, die Clerikalen und die liberalere, friedlichere Richtung, Niel, Pinard, die Kaiserin oder Rouher, sie erscheinen wie eigene Mächte, denen der Kaiser sich schwankend und abwechselnd hingiebt, die er nicht mehr leitet, sondern deren Forderungen er nur die Spitze abbricht, sobald sie einen entscheidenden Entschluß von ihm verlangen. Daß diese innere Unsicherheit, diese träge Schlassucht sich zu der gewaltigen Spannkrast aufrassen werde, welche ein Krieg gegen Deutschland verlangt, bleibt trotz aller Rüstungen unwahrscheinlich.

Dazu kommt die Finanzlage Frankreichs. Der alte Satz von den drei Dingen, die zu einem Kriege

am allernothwendigsten sind, ist in der modernen Zeit der Staatsanleihen und der Ausbeutung des Credits keineswegs unrichtig geworden. Hätten wir im Mai 1866 wirklich, wie Herr v. Bodelschwing behauptete, nicht so viel Geld gehabt, um die Armee noch mehrere Wochen zu erhalten, so hätten wir die Kriegsgedanken aufgeben und einen zweiten Osmüthiger Frieden schließen müssen. Frankreich ist freilich ein reiches Land, jede von dem Staate geforderte Anleihe hat bisher einen großen Ueberschuß von Zeichnungen im Inlande ergeben, zumal seitdem das Kaiserthum die Rente „demokratisirt“, durch Theilung der Rentenscheine auch die kleinen Leute in den Stand gesetzt hat, Staatsgläubiger zu werden. Dafür aber ist die dreiprocentige Rente, die unter der Juliregierung auf 85 gestiegen war, unter 70 gesunken. Eine Staatsmaschine, die seit einer Reihe von Jahren mit einem jährlichen Deficit von mehreren hundert Millionen Frs. und mit einer schwebenden Schuld von einer Milliarde arbeitet, die im Durchschnitt jährlich 306 Mill. aus außergewöhnlichen Einnahmen, d. h. größtentheils durch Anleihen decken muß, eine Verwaltung, die auf diesem Wege die jährliche Zinslast für die öffentliche Schuld von 344 Mill. (dem durchschnittlichen Betrage der Zinsen unter der Julidynastie) bis auf nahezu 610 Mill. Frs. hat anschwellen lassen, eine solche Verwaltung ist kaum im Stande, einen großen und vielleicht andauernden Krieg zu führen. Die Französischen Finanzverhältnisse erinnern sehr lebhaft an die Periode unter Ludwig XV.; man verbrauchte in den letzten fünf Jahren vor dem Böhmischen Kriege jährlich etwa 754 Mill. Frs. für die Armee und Flotte, und gleichwohl war die Armee im Verfall, die Arsenalen und Magazine leer, man muß also annehmen, daß außer durch die Mexikanische Expedition auch noch durch die corruptirte Verwaltung unendliche Summen verschwendet wurden. Jetzt sind die Lücken freilich ausgefüllt, aber auf dem Wege einer neuen Anleihe, neben der die schwebende Schuld ziemlich unvermindert fortbestehen wird. So häuft man für die Zukunft Schuld auf Schuld und bereitet einen Zustand vor, wo es keine Hilfe mehr giebt außer dem Staatsbankrott. In solcher Lage war freilich auch das Frankreich von 1789, und es hat denn doch anderthalb Jahrzehnte hindurch große Kriege geführt. Aber dieses Frankreich hatte ein großes Princip; es nahm den Kampf auf gegen den mittelalterlichen Feudalismus. Es reponirte sich und einen großen Theil Europas durch die neuen Ideen des modernen Staates und der modernen Gesellschaft. Das heutige Frankreich hat zwar Deficits und Schulden, aber keine Ideen.

Einem solchen Staate gegenüber dürfen wir uns fest und sicher fühlen. Er wird sich im letzten Moment doch scheuen, den Frieden zu stören; und wenn es durch die Unzulänglichkeit seiner Coteries je zu diesem Unglücke kommen sollte, so sind wir uns bewußt, daß wir die Kraft besitzen, um das Verbrechen abzuwehren zu können.

Die Ueberreste der hannoverschen Legion werden jetzt wirklich zum Kriege verwendet, und zwar zum Kriege gegen die Maikäser. Die Legionäre müssen jetzt nämlich die Umgegend von Amiens von Maikäsern säubern.

Der Haß und die Unzufriedenheit unter der Bevölkerung Böhmens nimmt immer mehr überhand. Der Antagonismus der Tschechen und Deutschen im Lande tritt immer feindlicher und heftiger selbst bei den geringsten Kleinigkeiten hervor und verhindert jegliche gedeihliche Entwicklung. Ueber jede Maßregel der Regierung, welche die Deutschen erkreut, schreiben die Tschechen mit wildem Grimme, und ebenso ist es umgekehrt wieder der Fall. Selbst bis auf die Anlage von Eisenbahnen und Chauffées und andere derartige gemeinnützige Anstalten erstreckt sich diese tiefe nationale Kraft, und es giebt auch gar nichts, worin beide Parteien zugleich sich einverstanden erklären. Die tschechische Partei strebt dabei mit allen Kräften danach, daß auch das Königreich Böhmen eine gleich exceptionelle Stellung zum übrigen Kaiserstaat einnehmen solle, wie solche Ungarn sich glücklich errungen hat. Die Auswanderung der Deutschen aus Böhmen nach Amerika nimmt immer größere Proportionen an, und auch hierdurch erleidet das Deutschthum des Landes von Jahr zu Jahr bedeutende Einbußen.

Mit Bezug auf die jüngst auch von uns gebrachte Mittheilung, daß die Festungswerke von Luxemburg sich noch im vortrefflichen Zustande befinden, wird heute gemeldet, daß die englische Regierung im Namen der Mächte, welche den Londoner Vertrag unterzeichnet haben, Schritte bei dem Könige der Niederlande gethan hat, um ihn zur Schleifung der Festungswerke zu veranlassen.

Als Hauptnummer in dem Programm des internationalen Concerts tritt das gespannte Verhältniß zwischen Frankreich und Italien immer mehr hervor, wenn auch die Symptome dieser Spannung in keiner Weise Anlaß zu friedensstörenden Besürchtungen geben. — Zwei Dinge sind es besonders, welche die Spannung erzeugt haben, und eines davon ist denn allerdings geeignet, sie noch ein wenig zu unterhalten:

Die Ovationen, deren Gegenstand der Kronprinz von Preußen jenseit der Berge geworden war, und die in zu grossem Contrast gegen die Aufnahme des Prinzen Napoleon in Italien standen, waren schon allein geeignet, in Paris — wie man so sagt — böses Blut zu machen; und nun mußte sich noch der tunesische Conflict dazu gesellen, um Italien als eine Macht erscheinen zu lassen, welche es wagt, die Interessen ihrer Staatsangehörigen in Tunis auch Frankreich gegenüber zu vertheidigen!

Ueber die Art, in welcher Frankreich den tunesischen Conflict, der alle solche Folgen gehabt haben soll, zu lösen gedenkt, liegt eine Angabe vor, welche wohl von allen heute eingegangenen Nachrichten die größte Glaubwürdigkeit besitzt: Die französische Regierung — heißt es nämlich — werde fortfahren, in den Bey zu dringen, daß er den Forderungen seiner französischen Gläubiger gerecht werde, und gleichzeitig sich mit jeder der andern Regierungen, welche allenfalls Ansprüche zu machen haben, einzeln benehmen, damit die eventuelle Beschlagnahme der Einkünfte oder eines Theils der Einkünfte des Bey nicht ausschließlich Frankreich zu Gute komme. Einzelnen, mit jeder Macht allein, sollen die Verhandlungen von dem Willen stattfinden, weil man in den Tuilerien von der Ansicht ausgeht, daß gemeinschaftliche Unterhandlungen in der Form einer „Conferenz“ nicht zulässig seien, da es aussehe würde, als habe Frankreich seine Forderungen der Prüfung der andern Mächte unterbreitet.

Prinz Napoleon reist in der That, wie angekündigt worden, nach Konstantinopel. Die Route, die er, wie man sagt, verfolgen wird, führt ihn durch Oesterreich und Ungarn. Er wird jedenfalls Pesth besuchen, und man schreibt ihm auch die Absicht zu, einen Abstecher nach Galizien zu machen, wo die polnische Nationalpartei ihm eine bedeutende Ovation bringen würde. Indessen könnte er diese letztere Absicht leicht aus gewissen Rücksichten wieder aufgeben, da eine solche Demonstration Rußland einiges Aergerniß geben könnte.

Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 19. Mai.

Der Vorstand des Stadtlazareths hat das zwischen dem ärztlichen Dienstgebäude und dem Weißschen Garten-Etablissement gelegene Restaurateur Hinz'sche Grundstück für 5250 Thlr. käuflich erworben, um für eine größere Krankenzahl an Räumlichkeit zu gewinnen und namentlich einzelne Kategorien derselben ganz absondern zu können. Der 1½ Morgen große Garten des Hinz'schen Grundstücks wird dem Lazarethgarten einverleibt und dadurch die in der Reconvalescenz begriffenen Patienten ein freierer Erholungsraum geschaffen werden, wozu einige Krankenzimmer im alten Gebäude Waschk- und Badezwecken anheimfallen sollen.

Freitag vor Pfingsten, 29. Mai, wird von Königsberg und Danzig nach Berlin ein Extra-Bergnügungszug mit Personenbeförderung in erster, zweiter und dritter Klasse abgefahren werden. Die Abfahrt erfolgt von Königsberg 4 Uhr 28 Min. Morgens, von Danzig 6 Uhr 51 Min. Morgens, von Dirschau 9 Uhr Vorm., von Bromberg 12 Uhr 40 Min. Mittags. Die Billets sind zugleich für die Rückfahrt gültig; für dieselben kommt nur der Satz der einfachen Tour nach Berlin zur Erhebung. Die Rückfahrt von Berlin kann vom 30. Mai ab bis einschließlich den 12. Juni — mit Ausnahme der Courierzüge — mit jedem fahrplanmäßigen Zuge, welcher Personen der betreffenden Wagenklasse befördert, geschehen.

Das Concert des Fräul. v. Edelsberg hatte trotz dem lockenden Frühlingswetter den Saal des Gewerbehause fast gefüllt, und allerdings bot das Programm viel Anziehendes. Ein geschätzter Dilettant, Hr. E., spielte mit Hrn. Musik-Director Markull recht sicher, rein und gewandt die Beethoven'sche Violin-Sonate op. 24, sowie mit Hrn. Rückenburg 2 ansprechende Nummern aus Ferd. David's „bunter Reihe“; die beiden genannten Herren trugen F. Schubert's schöne Fantasie op. 103 in vollkommenstem Zusammenpiel auf zwei Klügeln vor, welches vom Ersteren besorgte Arrangement wohl geeignet erscheint, die schwierige Composition im Ein-

zelnen noch besser und kräftiger zu Gehör zu bringen. Die Concertgeberin sang mit ihrer umfangreichen, gewaltigen und doch zugleich großer Weichheit fähigen Stimme die schwierige Vitellia-Arie aus Titus: „Nie wird mich Hymen“, ganz in Mozart's Sinne und Geiste, so daß der Meister mit dieser Leistung gewiß zufrieden gewesen wäre. Sobann trug sie von kleineren Vocalstücken den Schubert'schen Erlkönig mit vieler Riancirung und entschiedener Wirkung vor, ferner ein schon sonst gen. gehörtes Lied von Herrn Markull, (der mit gewohnter Freundlichkeit die Begleitung der Gesangstücke übernommen hatte), „Mein Frühlingstag“, und endlich „Er liebt mich nur allein“ von Eckert, eine volksthümlich jodelnde und zugleich mit Trillern verzierte Composition von ansprechender Art. Das Publikum verließ den Saal sehr befriedigt.

[Victoria-Theater.] Als Novität ging gestern Carl Haffner's „Studenten von Kummelstein“ mit Musik von Conradi in Scene. Stehen die neuern Wiener Possendichter auch in mancherlei Beziehung unserem Kalisch oder Weirauch nach, so ließ das gestern zur Aufführung gekommene Stück die Zuschauer dennoch nicht ohne Interesse. Es würde unstreitig an Effect noch gewinnen, wenn der Regisseur eine gründliche Censur betreffs der zu kürzenden Stellen vorgenommen hätte. Was die Ausführung anlangt, so war dieselbe rund und präcise; auch können wir mit Vergnügen berichten, daß im Ganzen sämtliche Leistungen recht beifällig aufgenommen wurden. Vor Allen war es Herr Gerstel (Amtmann Storch), welcher sich mit einem Schlage die ungetheilte Gunst des Publikums erwarb. Bei recht schönen Anlagen und natürlichem Talente hat Herr Gerstel auch den richtigen Tact, jedes „Zuviel“ zu vermeiden. Mit vielem Humor in Spiel und Maske wußte ferner Hr. Müge (Getreidehändler Hamster) sich seiner Aufgabe zu entledigen. Unter den Damen reussirte gestern am meisten Fr. Sommer (Anna). Sie ist eine tüchtige Scoubrette, die mit frischer Stimme gute Gesangsbildung und annuthiges Spiel verbindet. Fräul. Oscar gefiel ebenfalls. Dagegen dem Fräul. Fredmann (Elise) nur eine kleine Parthie zugefallen war, ist doch der Eindruck, welchen die junge Dame machte, ein sehr erfreulicher; sie trat mit vieler Eleganz und Gewandtheit auf. Recht ansprechend war auch die Leistung des Herrn Stiba in seinem Doppelspiel als flotter Bruder Studio wie als prinzliche Hoheit. Letztere selbst fand in Herrn Köckert eine würdige Repräsentation. Von den übrigen Darstellern sind noch die Herren Kreuzer (Richter) und Badewitz (Wenzel) als verständige und routinirte Künstler zu nennen. Das Chor der Rache oder vielmehr der Studenten spielte sich, nachdem mit dem Gaudamus igitur die Fuchszzeit oder das Lampenfieber überstanden, allmählig in die Handlung ein und wurde zuletzt eine ganz cultivirte Burschenschaft.

Die Ostseefischer-Gesellschaft läßt auf der S. Klawitter'schen Werft einen kleinen Schraubendampfer bauen, welcher die Bestimmung erhalten soll, die zum Fang ausgehenden Rutter hinauszulooten, die Verbindung zwischen denselben zu vermitteln, bei plötzlich eintretender Seegefahr die Rutter aus dem Bereich derselben zu schaffen, ferner die gefangenen Fische von den Fangstationen abzuholen und frisch auf den Markt zu bringen. Es ist erfreulich, das Institut, welches, in kleinen Anfängen begonnen, während kurzer Zeit zu solcher Ausdehnung anwachsen zu sehen. Nur durch gründliches Erforschen des weiten Gebietes der Ichthyologie, Erfahrungen und Ausdauer kann das vorgestakte Ziel, den Reichtum uners. baltischen Meerbeckens zum Vortheil der Landesebevölkerung nutzbarer zu machen, erreicht werden. Wenn die Kosten der Einrichtung allerdings auch sehr erheblich sind und die bis jetzt erreichten Erfolge in pekuniärer Hinsicht noch nicht im Verhältniß zu denselben stehen, so läßt sich doch mit einiger Sicherheit erwarten, daß das Uaternehmen sich bei fortgesetztem rationellen Betriebe rentiren wird. Obgleich das baltische Meer sowohl in Zahl, als Artenreichtum der Fische dem großen Ocean gewaltig nachsteht, so läßt sich dieser Industriezweig doch mit verhältnißmäßig größerer Leichtigkeit als dort ausführen, weil die unzählige Menge von Buchten natürliche Fischkäfen bilden und mit unerhöplichem Vorrathe angefüllt sind. Man zählt in der Ostsee einige 60 verschiedene Arten von Fischen, welche häufig noch dadurch vermehrt werden, daß durch Strömungen und Stürme Fische aus dem großen Ocean hierher verschlagen werden. So berichtet ein Chronist, daß im 15. Jahrhundert im Sund ein Fisch gefangen wurde, der zu den Delphinarten zählt und in südlichen Meeren wegen seines Capuchons am Kopfe den Namen „Meermönd“ führt. Derselbe wurde auf Befehl des Königs von Dänemark feierlichst beerdigt, weil man denselben abergläubischer Weise für einen verzauberten Menschen hielt. Die bisher am massenhaftesten von den Fischern der hiesigen Gesellschaft zum Markt gebrachten Arten sind Lachs, Hecht, Flundern, Heringe, Barsche, Dorische, Schollen und andere mit diesen verwandte Abarten. Größere Fische werden der Realität halber nach Gewicht, kleinere Schöck- und Mandelweise verkauft, wobei nach der Ergiebigkeit

[Trunksucht in Rußland.] Ueber die grenzenlose Trunksucht in Rußland entnehmen wir einer Petersburger medizinischen Zeitung die folgenden Einzelheiten: In Folge der Trunksucht ist der Säufersinn in Rußland in stetigem Zunehmen. Während nämlich 1862 in vier Petersburger Spitälern 266 Personen an dieser scheußlichen Krankheit behandelt worden sind, kamen da 1863 715 und im Jahre 1864 853 Fälle von Delirium vor. Von der Unmasse, welche in Rußland insgesamt von diesem Leiden heimgesucht werden, entfallen 35 pCt. auf niedere Beamte, 32 pCt. auf Städter und Handwerker, 13 pCt. auf Tagelöhner etc. Im Jahre 1859 entfiel von dem in St. Petersburg verbrauchten Branntwein 1 2/3 Eimer auf jeden Einwohner dieser Stadt, ohne Unterschied der Person und des Geschlechtes. Daffur nahm aber auch der Staat 1866 116 Mill. Rubel Silber an Branntweinsteuer ein.

— In dem zoologischen Garten zu Antwerpen durchbrach kürzlich eine Löwin die Wand ihres Käfigs und war mit einem mächtigen Sprunge unter den spazierenden Zuschauern. Der Freiheit sich bewußt, schüttelte sie sich und brüllte laut. Die Besucher des Gartens standen, stumm vor Schrecken, wie festgebannt auf ihrer Stelle, ein Umstand, welcher zu ihrer Rettung beitrug, — denn die Löwin, welche weder durch Laut noch Bewegung sich gereizt sah, setzte würdevoll ihren Spaziergang fort, indem sie wohl erwartete, daß ihr ihre Jungen folgen würden: doch dem war nicht so, Die Wärter brachten ihr Stücke frischen Fleisches, welches sie mit Oer und Hast verschlang, indessen noch nicht die mindeste Neigung zeigte, „nach Hause“ zu gehen. Endlich kam man auf die glückliche Idee, zum Käfig zu gehen und die Jungen zu reizen. Sobald dieselben zu wimmern anfangen, lehrte die Mutter um und ging in schnellem Schritt zu ihrer Nachkommenschaft in den Käfig, welcher natürlich gleich hinter ihr sich schloß.

— [Das junge Frankreich.] Die jungen Pensionärinnen des Klosters vom Sacre Coeur in Bordeaux hatten sich Exemplare von mehreren der berühmtesten Gefänge der Mlle. Theresa zu verschaffen gewußt. Dies kam zur Kenntniß der Vorgesetzten des Klosters und die Gefänge wurden ohne Weiteres konfisziert. In Folge dessen brach unter den jungen Damen eine Empörung aus und ein Versuch wurde gemacht, eine der Kloster-Lehrerinnen zwischen zwei Matrazen zu ersicken.

— Die Königin Victoria ist bekanntlich eine sehr regelmäßige Kirchengängerin und sieht auch darauf, daß ihr Gefolge und ihre Dienerschaft regelmäßig dem Gottesdienste beiwohnen. Während des letzten Aufenthaltes in Balmoral fragte die Königin eines Montags Morgens einen ihrer Diener: „Warum haben Sie gestern in der Kirche gefehlt?“ Er antwortete: „Ew. Majestät entschuldigen gütigst, aber es regnete fürchterlich am Morgen.“ „O Pui!“ erwiderte die Königin, „eine solche Entschuldigung hätte ich von einem Schotten nie erwartet. War es doch nicht zu naß für mich.“

— Es verlautet, daß die Aussichten auf eine gute Weizenernte im Süden Englands sehr versprechend sind. —

Photographisches.

Die Kunstschätze der Kaiserlichen Eremitage zu St. Petersburg.

Photographien nach den Originalen herausgegeben von C. Roettger in Petersburg.

Die Photographie hat in den letzten Jahrzehnten so bedeutende Fortschritte gemacht, daß sie sich auch zu den schwierigsten Aufgaben, zu denen unter Andern die Reproduktion alter Gewölbe gehört, wagen kann. Nachdem in London, Rom und Berlin schon ähnliche Unternehmungen in größerem Maßstabe hervorgetreten sind, publicirt der Hof-Buchhändler Carl Roettger in St. Petersburg einen Prospect, welcher besagt, daß er die bedeutendsten Kunstwerke der Kaiserlichen Eremitage zu St. Petersburg, welche durch das Werk des berühmten Kunstkenner's Waagen, Directors der Gemälde-Gallerie zu Berlin, in der neuesten Zeit auch in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, in guten, nach den Originalen aufgenommenen Photographien herausgeben will. Nach dem, dem Geh. Rath Waagen vorgelegten Probeblättern, spricht derselbe sich sehr günstig über das Unternehmen aus, wünscht demselben den besten Erfolg. — Der Verleger gebet vorerst 80 Gemälde, 72 Handzeichnungen und 15 antike und moderne Sculpturen zu veröffentlichen. — Von den Bildern wird das Blatt in größtem Format 1 1/2 Thlr., von den Sculpturen 1 Thlr. kosten. Für ein größeres Publikum ist eine kleine Ausgabe in Visitenkarten-Format à 6 Sgr. bestimmt. R. B.

Meteorologische Beobachtungen.

19	8	341,64	+ 10,6	Nord, mäßig, hell u. l. bew.
12		341,88	+ 13,6	DNW. do. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 19. Mai 1868.

Zu den gedrückten Preisen war am heutigen Markte etwas bessere Kauflust bemerkbar, Verkäufer zeigten sich aber auch wieder sehr entgegenkommend, und dadurch gelang es, 220 Last Weizen ungefähr im gefrigen Preis-Verhältniß abzusetzen. Feiner hochbunter 131. 130/131 Th. erreichte 740. 725; heller 128/29. 127 Th. Th. 715, Th. 710. 705; guter, hellbunter 129. 128 Th. Th. 685; bunter 126. 124/25 Th. Th. 675. 660 pr. 5100 Th.

Roggen zwar etwas besser bezahlt, doch nur mäßig gefragt; 120 Th. Th. 444; 117/118 Th. Th. 435. 425; 119/120 Th. Th. 427 1/2; 116 Th. Th. 407 1/2 pr. 4910 Th. Umsatz 60 Last.

Hafer Th. 222 pr. 3000 Th.

Erbisen flau und billiger; Futterwaare nach Qualität Th. 430. 415. 380 pr. 5400 Th.

Bahnpreise zu Danzig am 19. Mai.

Weizen bunt 118—128 Th. 98—112 Sgr.
hellb. 122. 131 Th. 110—123 Sgr. pr. 85 Th.
Roggen 116. 120 Th. 70/71—74 Sgr. pr. 81 1/2 Th.
Erbisen weiße Koch. 78—82 Sgr.
do. Futter. 74—77 Sgr. pr. 90 Th.
Gerste kl. 100—110 Th. 54—58/60 Sgr.
do. ar. 108. 114 Th. 55—60 Sgr. pr. 72 Th.
Hafer 40—43 Sgr. pr. 50 Th.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Kaufleute Artopous a. Pforzheim, Baumgart a. Berlin, Hampel a. Duedlinburg u. Pepsoldt a. Glauchau.

Hotel zum Kronprinzen.

Rittergutsbes. v. Livonius u. Fam. a. Brunow bei Thorn. Die Kaufl. Ganditt a. Marienburg, Foltertoner a. Stolp, Obermeyer a. Fürth u. Kuhlmeier a. Berlin. Affec.-Inspr. Friedrich a. Berlin.

Hotel de Thorn.

Die Fabrikbes. S. Wiese a. Hommerfeld u. v. Holleben a. Wanfried. Gutsbes. Rob. Wolff a. Gulin. Bau-Inspr. Schmidt a. Dirschau. Frau v. Stahl n. Fr. Lohrer a. Emden. Rentier Durège n. Elbing. Die Kaufleute Jul. Koch a. Berlin u. Hermannsky a. Neuenburg.

Walter's Hotel.

Die Rittergutsbes. Schnee a. Podlesz u. Pferdemeniges a. Rahmel. Schäferlei-Director Schmidt aus Dirschau. Landwirth Krüll a. Czerniezin. Assuranz-Inspector Hase a. Königsberg. Die Kaufl. Wemte aus Königsberg u. Wenzke a. Elbst.

Hotel du Nord.

Landrath v. Schrötter a. Anquitten. Rittergutsbes. Baron v. Binnigerode a. Kossitten. Licut. Bertling a. Dirschau. Lieut. Höpner a. Czernikau. Gutsbesitzer Pohlmann nebst Fam. a. Fürstenwerder.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 20. Mai 1868. Erste Gastrolle des Fräul. Reilchendorf. Soloherz, dargestellt von Fräul. Brent. Hierauf: **Gringoire**. Charakterbild in 1 Akt von A. Winter. Dann folgt: **Ich esse bei meiner Mutter**. Lustspiel in 1 Akt von A. v. Winterfeld. Zum Schluß: **Blieb' bei mir!** Komisches Piederpiel in 1 Akt von C. A. Paul. Musik von Conradi.



Das in Alt-Schottland No. 61 belegene Grundstück No. 61, bestehend in einem Wohnhause, Hintergebäude und großem Obst- und Gemüse-Garten, bin ich beauftragt, zu verkaufen.

Da selbes hart an der Chaussee gelegen und eine herrliche Aussicht über das Werder und die ganz nahe gelegene Stadt Danzig bietet, so kann ich selbes für Rentier's zum Ruhestitz sehr empfehlen.

Die näheren Bedingungen ertheile auf Anfragen brieflich mit.

Liegenhof, im Mai 1868.

Achtungsvoll

G. Hamm.

Vorläufige Anzeige.

Stadt-Theater in Danzig.

Die unter dem Patronate Ihrer Majestät der Königin Victoria und der Königl. Familie stehende weltberühmte



Japanesen-Truppe



von London, Paris, Berlin, Wien, St. Petersburg, welche durch ihre staunenswerthe Leistungen in den Vereinigten Staaten, in Süd-Afrika und jetzt in Europa, namentlich in Paris, Berlin und St. Petersburg, kolossales Aufsehen erregt hat, besteht aus den vorzüglichsten Künstlern beiderlei Geschlechts und sind diese die ersten, denen es gestattet war, Japan zu verlassen.

Alles Nähere besagen später die Zettel.

Dem hohen Adel und geehrten Publikum erlauben sich die unterzeichneten Photographen Danzig's ergebenst mitzutheilen, daß sie übereingekommen, an Sonn- und Festtagen

nur bis 2 Uhr Mittags photographische Aufnahmen zu machen.

Danzig, den 18. Mai 1868.

Ballerstaedt, Busse & Dorbritz, C. Flottwell, Gottheil & Sohn, Th. Joop & Comp., Mischewski, Radtke, Rossyk, A. Sint, C. Sint.



Von Mittwoch, den 20. Mai c., fahren die Dampfboote Vorwärts und Linau regelmäßig jeden Montag, Mittwoch und Freitag, Morgens 6 1/2 Uhr von Danzig über Liegenhof nach Elbing und Morgens 6 Uhr an denselben Tagen von Elbing nach Danzig.

Nähere Auskunft ertheilt

Benno Loche.

Modernste Kleiderstoffe

von 3, 3 1/2, 4 bis 20 Sgr. in großer Auswahl.

Ostpreussische Hausleinen

räumungshalber unterm Kostenpreise empfiehlt

Adalbert Karau.

No. 44. Langgasse No. 44.

Von meiner sich als vorzüglich bewährten Motten- u. Wanzen- pp. Tinktur hat für Danzig und Provinz Preußen alleinige Niederlage Hr. J. J. Czarniecki in Danzig, Langgasse 16.

A. Fuhrmann, Chemiker in Berlin,

Kl. Präsidentenstraße No. 1.

AVIS für Fabrikbesitzer,

Schmiede und Schlosser.

Schmiedefeuer-Regulator.

Die Schmiedefeuer-Regulatoren sind eine höchst praktische Erfindung, die sich in der kürzesten Zeit allgemein Eingang verschaffen wird, indem dieselben folgende Vortheile beim Schmieden gewähren: Das Eisen kann bei der Schweißhitze nicht leicht verbrannt werden — es wird bedeutend an Kohlen gespart — die Schlacke und todten Kohlen fallen durch Ventile ab und das Feuer bleibt stets rein. — Der Feuerraum ist in steter Ordnung und darf nicht wie sonst üblich 14tägig gemauert werden. —

Um unsern Mittheilern die Anschaffung dieser Regulatoren zu billigen Preisen zu ermöglichen, haben wir solche nach den besten Modellen auf Vorrath gefertigt und empfehlen dieselben mit der Bitte, sich zuvor von der Zweckmäßigkeit und der praktischen Handhabung der Schmiedefeuer-Regulatoren in unsern Werkstätten Kenntniß verschaffen zu wollen.

H. Mackenroth,
Schlossermeister,
Fleischergasse No. 88.

Colley,
Schmiedemeister,
Fleischergasse No. 89.

Die Herberge zur Heimath,

Danzig, Gr. Mühlengasse 7,

bietet allen Wanderern ein reinliches Lager, gute Kost, sowie den Arbeit Suchenden nach Kräften Rath und Hülfe.

Mieths-Contracte

sind zu haben bei Edwin Groening.